Walter Schwagenscheidt

Autor(en): **L.B.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 3: **Altstadtschutz - Denkmalpflege**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dieser Richtung sind wegen der idyllischen Aussicht die beliebtesten.
Im Norden befindet sich ein Hof, auf den man vom großen Speisesaal aus sieht. Eine gewaltige alte Eiche gibt ihm sein Cachet. Hier sind junge Zierapfelbäume, Malus sargentii, und Hainbuchen, Carpinus betulus, gepflanzt. Darunter beginnen die Traubenheide, Leucothoë axillaris catesbaei, und die Kletterhortensie, Hydrangea scandens, Teppiche zu bilden. Neben dem Hauptpfad liegt eine Bocciabahn. Noch sportlich veranlagte Gäste können auch gegenüber Krocket spielen. Wieder andere können, auf dem trockenen, durch Mauern windgeschützten Sitzplatz ausruhend, zusehen. Ein hoher Holzzaun trennt diesen Teil vom Küchenausgang, der wiederum zugänglich ist von der östlichen Auffahrt aus.
In dieser dem Boden und der Umgebung angepaßten Bepflanzung ist die mit einem Wurf gelungene Planung zu spüren. Trotz der Nutzung des Grundstückes für die Allgemeinheit ist die Privatsphäre der Parterrewohnungen gewahrt. Dichtwerdende Wildrosenflächen sowie Teppiche von zusammenwachsenden Zwergmispeln werden das Heranwachsen von Unkraut verhindern. Wenn auch großzügig geplant worden ist, so ist doch liebevoll an das Detail gedacht worden. An einigen Mauerpfeilern rankt die rosablühende Rose «New Dawn». An einer fensterlosen Außenwand spinnt die im Herbst sich rot verfärbende Jungfernrebe, Parthenocissus tricuspidata «Veitchii». Und irgendwo an der West- und Südseite des Heimes werden im nächsten Sommer ein paar purpurviolette Blüten der Clematis «Jackmanii» die Wohngäste überraschen. J. Hesse

Persönliches

Walter Schwagenscheidt †

Im Alter von fast 82 Jahren verstarb in Kronberg im Taunus Walter Schwagenscheidt. Als Schüler von Bonatz und Th. Fischer gehörte Schwagenscheidt zu der berühmten Equipe, die mit Ernst May im Jahre 1930 nach Rußland zog und die dann unter dem Druck des stalinistischen Regimes wieder nach Nazi-Deutschland zurück mußte. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden Bauten Schwagenscheidts; sein eigentliches Lebenswerk wurde die Frankfurter Nordweststadt, deren Gesamtplanung und teilweise Ausführung er zusammen mit seinem jungen Partner Thassilo Sittmann innehatte. L. B.

Alvar Aalto zum 70. Geburtstag am 3. Februar 1968

Das Kunstmuseum von Helsinki, das Athenäum, hat Alvar Aalto im vergangenen Herbst eine große Gesamtausstellung seines Œuvres gewidmet. Noch dreißig Jahre zuvor war er ein Outsider im eigenen Land. Sein aus einem Wettbewerb hervorgegangener finnischer Pavillon an der Weltausstellung in Paris wies der modernen Architektur neue Wege, öffnete ihr ein neues Reich: das der Struktur, der differenzierten Maßstäblichkeit und des Spiels mit dem Material, Antwort auf das bisher nur Knappe, nur Rechtwinklige, nur Einheitliche in der Architektur – als eine neue Entfaltung. Runde oder kantige Stützen, Baumstämme, dicht aneinandergereiht oder miteinander verschlungen, weiter voneinander, oder näher stehend – in Spannung immer zum festgeformten Raum, der von oben beleuchtet ist. Dieser Bau gewann das Empfinden, das Gefühl, die Begeisterung des Publikums im Sturm. Mit seiner sobern Verhaltenheit nach außen und Zierlichkeit innen hatte er auch etwas von einem alten asiatischen Tempel.
Obwohl Aalto wegen seines vielen Ärgers mit den Kommissionen für den Pavillon in New York vorerst nicht wieder konkurrieren wollte, brachte er drei Tage vor Abgabe doch ein paar Zettelchen mit Ideen ins Atelier. Pfeifend wurde durch die Nächte gezeichnet, auch seine Frau skizzierte ein Projekt. Und unsere Arbeiten erbrachten die drei ersten Preise. Bezeichnend für die Arbeit auf Aaltos Büro ist, daß mit äußerster Intensität auf ein Thema, auf eine Aufgabe eingegangen wird, bis zu ihren haarfeinsten Nebenzweigen. Dies nicht in starrer Pedanterie, sondern so, als wäre das Thema ein zu lockerndes Instrumentarium, das durch sein Erklingen erst zum Instrument würde, durch seine Architektur. Im Wechsel zur Intensität aber fortwährend wieder die Entspanntheit; das freie Gespräch in der Mittagspause; Aalto spaziert oft aus dem Büro in den Garten. Und er weiß nach einem Erfolg das ganze Büro und alle seine Freunde zu einem Fest zu vereinen. Der harte dunkle Winter Finnlands und sein kurzer leuchtender Sommer, schlagen sie diesen Arbeitsrhythmus an? Uns allzu ausgeglichenen Mitteleuropäern eine Entdeckung in uns selbst, die Entdeckung einer andern Möglichkeit. Sie zog uns Schweizer Architekturstudenten in der Persönlichkeit Aaltos hinauf, und umgekehrt fand dieser Spaß an dem, was wir mitbrachten an Solidität und Zuverlässigkeit. Und er lokkerte unsern schweren Schritt gerne auf. So wurde Paul Bernoulli, der erste Schweizer auf seinem Büro, zu einer seiner einfühlendsten Stützen in allen Durchführungen bis zur Einzelheit. Ich selber und über ein Dutzend Landsleute folgten und danken dem Meister viel für ihre berufliche Entwicklung und für die spätere Arbeit zu Hause. Wir freuen uns darüber, daß nun zwei Bauvorhaben Aaltos in der Schweiz verwirklicht werden dürfen, daß so eine jahrelange unsichtbare lebendige Beziehung Aaltos mit unserm Land einen greif- und schaubaren Ausdruck findet in Beispielen seiner künstlerischen Reifezeit. Es ist das Wohnhochhaus in Luzern, welches soeben vollendet wird und wofür Alfred Roth die dankenswerte Initiative vermittelte. Das andere ist die aus einem eingeladenen Wettbewerb hervorgegangene erstprämiierte Arbeit für eine neue Kirche in Zürich-Altstetten. Scheinbar das konventionelle Projekt einer Langkirche im Grundriß, sind die plastische Querentwicklung des Raumes aber und seine Lichtführung so reich bewegt, differenziert, daß empfindungsmäßig die «Breite» die «Länge» überklingt. Daß also auch dem protestantischen «Zentralraum» nicht auf schematische, sondern auf künstlerisch äußerst raffinierte, reiche Weise entsprochen wird.
Aalto hat seine Arbeit vor dem Hintergrund des starken Klassizismus begonnen, der im Norden alle öffentlichen Aufgaben und auch viele private beherbergte. Selbst schöpft er aus der Blockhaustradition des einfachen Wohnens. Die alten Kirchlein Finnlands gehen eine seltsame Verbindung zwischen feierlich verzierter Haltung und bäurischem Blockholz ein. Es ist mir, als ob in doppelter Befreiung Aalto von da her das neue Gewand, seine neue Architektur erfand. Er schöpft nicht aus einem äußeren Vorbild, er schöpft aus den Stämmen, aus dem Wald, aus der Natur. Sensitiv und geistig wach, gebildet und geschult, beobachtungsfreudig, weiß er intuitiv, wonach sich der Mensch dieses Jahrhunderts in der Tiefe sehnt: nach dem Natürlichen, nach seiner eigenen Entfaltung auch als Natur, neben, außer oder mitten in seinem zivilisatorisch fixierten Lebensablauf. Die Freude an allem von der Natur geschaffenen Material, das der Mensch verformt, die Technik mit einbeschlossen, dieser Enthusiasmus ist der Anreiz für das gestalterische Schaffen Aaltos. Es ergibt sich daraus, daß seine Architektur als Fortsetzung vielmehr als wie als Antipode zur Natur erscheint. Sie nimmt Formen von Kristallen oder Spinngeweben an oder von Harfen. Und ist darin eine Verwandte F. L. Wright'schen Ausdrucks. Doch ist ihre Haltung teils stämmiger, teils zierlicher, spielerischer, unpathetischer, eben finnischer. Sie kommt dem Menschen, den es aufzulockern gilt, noch näher, noch mehr entgegen. Ein reicher Fächer, der Winde und Wellen unser